Gegen Dyspepsie, Verstopftheit, bilöses Kopfweh, chronische Diarrhoe, Gelbsucht, Unreinheit des Blutes, Schüttelfieber, Malarie und alle durch Störung der Leber, Därme und Nieren verursachten Leiden.

Symptome einer erkrankten Leber.

Uebler Athem; Schmerz in der Seite, zuweilen unter dem Schulterblatte und wird dann mit Rheumatismus verwechselt; allgemeiner Appetitverlust; gewöhnlich Verstopftheit, zuweilen abwechselnd mit Offenleibigkeit; der Kopf von Schmerzen belästigt, wobei beträchtlicher Verlust des Erinnerungsvermögens; zuweilen ein schwacher, trockener Husten und das Gesicht von Mühe überlogen, was oft für Schwindsucht gehalten wird; der Patient klagt über Müdigkeit und Schwäche; ist nervös; Kälte oder brennendes Gefühl in den Füßen, zuweilen eine stechende Empfindung; die Lebensgeister niedergeschlagen, und wenngleich man überzeugt ist, daß Leibesbewegung heilsam wäre, so kann man sich kaum dazu aufraffen, ja, man mißtraut jedem Heilmittel. Verschiedene der obigen Symptome begleiten die Krankheit; aber es sind Fälle vorgekommen, in denen nur wenige davon vorhanden waren; doch hat die Untersuchung nach dem Tode eine beträchtliche Störung der Leber nachgewiesen.

Das Mittel sollte von allen Personen, Jung und Alt, gebraucht werden, sobald sich eines der obigen Symptome zeigt.

Wer auf Reisen ist oder in ungesunder Gegend wohnt, wird durch gelegentliches Einnehmen einer Dosis, um die Leber in gesunder Thätigkeit zu halten, alle **Malarie, gallige Anfälle,** Wirre, Uebelkeit, Niedergeschlagenheit u. s. w. abwenden. Das Mittel wird wie ein Glas Wein kräftigen, **ist aber kein berauschendes Getränk.**

Wenn man etwas schwer Verdauliches gegessen hat, oder Nachts nicht schlafen kann, nehme man eine Dosis und die Erleichterung wird eintreten.

Sowohl Zeit wie Doktorrechnungen werden erspart, wenn man den Regulator stets vorrätig im Hause hält!

Denn gleichviel welches Leiden sich einstellt, ein durchaus sicheres, **abführendes, Säfte verbesserndes** und **stärkendes** Mittel wird nie unrecht angebracht sein. Das Mittel ist **ungefährlich** und **beeinträchtigt weder die Geschäftsthätigkeit noch das Vergnügen.**

Es ist rein vegetabilisch

und hat die ganze Kraft und Wirksamkeit von Calomel oder Chinin ohne irgend eine der schädlichen Nachwirkungen derselben.

Zeugniß von einem Gouverneur.

„Simmons Liver Regulator" ist seit längerer Zeit bei meiner Familie in Gebrauch, und ich bin überzeugt, daß er eine Bereicherung der Arzneimittelwissenschaft bildet. — J. Gill Shorter, Gouverneur von Ala.

Hon. Alexander H. Stephens von Georgia sagt: Der Gebrauch von „Simmons Liver Regulator" ist mir wohl bekommen und ich wünsche ihn weiter zu prüfen.

„Das Einzige das niemals Linderung versagt."—Ich habe viele Mittel gegen Dyspepsie, Leberleiden und Schwäche gebraucht, aber nie eines gefunden das mir so wohl bekommen ist wie „Simmons Liver Regulator." Ich habe von Minnesota bis Georgia danach geschickt und möchte einer solchen Medizin wegen noch weiter schicken; auch möchte ich allen ähnlich Leidenden anraten es mit diesem Mittel zu versuchen, da es das einzige zu sein scheint, das niemals Linderung versagt.

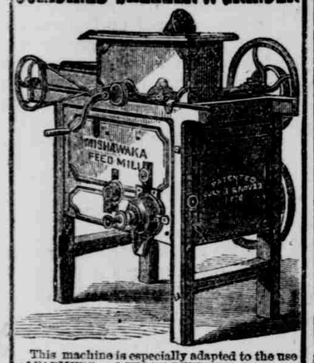
P. M. Janney, Minneapolis, Minn.

Dr. T. W. Mason sagt: Durch thatsächliche Erfahrung im Gebrauche von „Simmons Liver Regulator" in meiner Praxis bin ich von seiner Anwendung befriedigt und ich verordne ihn als eine Abführungs-Arznei.

☞ Man nehme nur den **echten,** der stets die **rothe Z Handelsmarke** und die Namensunterschrift **J. H. Zeilin & Co.** auf dem Umschlage trägt. **Bei allen Apothekern zu haben.**

Ruhe nicht, das Leben geht schnell vorüber. $66 per Woche, Ausstattung $5.00 unentgeltlich, kein Risiko, Kapital nicht nothwendig. Wir liefern Alles. Viele machen ein Vermögen. Frauen sowohl wie Männer, Knaben und Mädchen. Man wende sich an H. Hallett & Co., Portland, Maine.

MISHAWAKA
COMBINED SHELLER & GRINDER



This machine is especially adapted to the use of FARMERS and STOCK FEEDERS. It is capable of shelling and grinding twenty bushels per hour, with four to six horse-power, and can be run by water, steam or horse-power. The grinding plates are of crystallized iron, and cost $1.00 a pair. Send for Circular giving full description.

ST. JOSEPH M'F'G CO.,
MISHAWAKA, IND.

THE HULL VAPOR COOK STOVE,
THE OLDEST AND ONLY RELIABLE,

is the only device of its kind that has stood THE TEST OF YEARS, and earned universal public commendation. Does every description of Cooking, Washing, Ironing, Fruit Canning, or other domestic work heretofore done by the ordinary cook stove, and without its insufferable heat, soot, ashes, etc.

FOR SUMMER USE THEY ARE INDISPENSABLE.

☞ Reliable Agents wanted in unoccupied territory. Address,
HULL VAPOR STOVE CO.,
Seneca Street, cor. Champlain, Cleveland, Ohio.

OLD BLANCHARD CHURN

Five sizes made for Family Dairies. Five sizes for Factory use. Perfect stock and the best work. Strong, simple, efficient, convenient and durable. They continue to be

THE STANDARD CHURN OF THE COUNTRY.

TRY ONE.

Send for full Descriptive Circulars to
PORTER BLANCHARD'S SONS,
CONCORD, N. H.

KIDNEY-WORT

hat sich stets als sicherstes
Kurmittel
für Nieren Krankheiten bewiesen.

Beweist Ihnen ein lahmer Rücken oder schlechter Urin daß Sie der Krankheit ein Opfer gefallen sind? Dann zögern Sie nicht, gebrauchen Sie Nieren Kraut (Kidney Wort) sofort (alle Apotheker empfehlen es) und Sie werden die Krankheit schnell überwältigen und Ihr System wird wieder hergestellt werden.

An die Damen! Für die Ihrem Geschlechte eigenthümlichen Krankheiten, wie z. B. Schmerz und Schwäche, steht Nieren Kraut (Kidney Wort) als Heilmittel unübertroffen da. Es kurirt schnell und sicher. Bei beiden Geschlechtern welchen Urinenthaltsamkeit, Zurückhaltung des Urins, regelmäßige oder zähe Abführung, und unangenehme zerrende Schmerzen schnell vor der heilenden Kraft dieser Medizin. Preis $1. Bei Apothekern.

Wirkt gleichzeitig auf Leber, Darm und Nieren.

KIDNEY-WORT

$72 per Woche kann, wer fleißig ist, zu Hause machen. Das beste Geschäft. Kapital nicht nöthig. Männer, Knaben, Frauen und Mädchen können das Geschäft ausüben. Kein anderes Geschäft bezahlt so gut. Ausstattung frei. Schnell und ehrenhaft Geld zu machen. Man wende sich an True & Co., Augusta, Maine.

Indiana Tribüne.

Office: 62 Süd Delaware Straße,
Indianapolis, Ind.

Hygienische Bilder.

Von Dr. H. Fleck.

An der mittleren Sterblichkeitsziffer, welche in den europäischen Ländern jährlich etwa 20 von 1000 Einwohnern beträgt, nehmen die verschiedenen Stände und Classen durchaus nicht den gleichen Antheil; sie sind weit entfernt davon, dem Tode das gleiche Contingent zu liefern; denn während jetzt in den civilisirten Staaten Europas die mittlere Lebensdauer 36 bis 40 Jahre beträgt, wenn die Todesfälle aller Volksclassen zusammengezählt werden, sinkt dieselbe bei den ärmeren Classen, bei Dienstboten, Gewerbetreibenden, Fabrikarbeitern und so weiter auf dreißig und weniger Jahre, steigt dagegen schon bei Aerzten, Lehrern, Juristen auf 50 bis 58 Jahre; und doch scheinen diese unter den bemittelten Ständen noch am wenigsten günstig gestellt zu sein, denn für höhere Militärs und Beamte, Forstmänner, Landwirthe und Kaufleute beträgt die mittlere Lebensdauer sogar 60 bis 64 Jahre. Das beste Loos dürfte aber der Geistlichkeit aller Confessionen beschieden sein, denn ihre mittlere Lebensdauer ist 65 bis 68 Jahre.

Rechnet man alle höheren und bemittelten Stände zusammen, so beträgt ihre mittlere Lebensdauer etwa 58 Jahre, bei den Aermeren und bei den Arbeiterclassen nur 30 Jahre; und eine dreimal größere Anzahl Wohlhabender erreicht das fünfundsechzigste bis siebzigste Jahr, sogar eine viermal größere Zahl das neunzigste Lebensjahr, als bei den unbemittelten, also materiell ungünstiger gestellten Volksclassen.

Diese für die Ersteren so günstigen Lebensresultate entspringen einer so großen Reihe von ursächlichen Momenten, daß es sehr schwer fallen möchte, irgend welche positive Thatsachen hierfür als hervorragende Factoren allein in den Vordergrund zu stellen. Es sind vielfach nicht die einzelnen, durch lokale oder sociale Verhältnisse bedingten Vortheile, welche hierfür allein maßgebend erscheinen, sondern erst durch das Zusammenwirken einer größeren Anzahl günstiger Umstände bauen sich ersprießliche Resultate auf, wie gleichzeitig gerade durch die Existenz der Ersteren in ihrer Wechselwirkung auch ungünstige Erfolge dadurch bedingt werden können, daß die Wirkung des einen vortheilhaften Momentes diejenige eines anderen aufhebt oder vernichtet.

Es genügt zum Beispiel ein Einblick in die Lebensverhältnisse höher gestellter Familienkreise, um eine Illustration zu dem soeben Mitgetheilten zu finden:

Die zerstreuenden Vergnügungen einer an Abwechselung reichen Wintersaison neigten ihrem Ende zu. Das Frühjahr entsendete bereits seine zeitigsten freundlichen Boten, welche zwitschernd und kosend die schwach knospenden Bäume eines Gartens belebten, in dessen Mitte die stattliche Villa, einer Familie aus der Reihe der Geldaristokratie gehörig, gelegen, deren Räume noch bis vor Kurzem als ein gesuchter Sammelpunkt der Diplomatie, wie der Kunst und der Wissenschaft glänzten. Doch in dem gastlichen Hause ist es jetzt stiller geworden, und verriethe nicht die täglich vor dem großen Portal der Besitzung, vorfahrende Equipage des Hausarztes die Anwesenheit seiner Bewohner, man wäre versucht zu glauben, daß die Villa ausgestorben sei. Drinnen aber hat der vergnügungsreiche Winter seine nachtheiligen Folgen in mehrfach störender Weise zur Geltung gebracht. Das gichtische Leiden des sonst so rüstigen Hausherrn, wie die asthmatischen Beschwerden seiner Gattin, die hochgradige Bleichsucht der erwachsenen Töchter, wie die nervöse Abgespanntheit des kränkelnden Sohnes kommen von Neuem zu so intensiver Geltung, daß der Hausarzt mit dem Beginn der wärmeren Jahreszeit eine förmliche Auflösung des Familienlebens zu Wege bringt, indem er, getreu den neuen Grundsätzen der Therapie, den Gatten nach Teplitz, seine Gemahlin nach Ems, die Töchter nach dem nördlichen Italien, und den Sohn in das Seebad sendet, damit Jedes in seiner Art des eingewurzelten Uebels ledig und zu neuen Genüssen des folgenden Winters entsprechend, vorbereitet werde.

Zur richtigen Beurtheilung der hier gezeichneten Skizze ist zunächst hervorzuheben, daß keiner der oben geschilderten Leidenden einer durch ungünstige Wohnungs- oder Ernährungsverhältnisse bedingten, endemischen Krankheit verfallen ist. Jedes Familienglied leidet an einem Uebel, welches sich aus der jedenfalls überreichlichen Einwirkung äußerer, bei mäßigem Genuß gewiß höchst günstig zu bezeichnender Eindrücke entwickelt hat. Wenn daher, trotz einer häufigen Wiederkehr der geschilderten Leiden den davon Betroffenen die Erreichung eines höheren Alters beschieden bleibt, so sind es jedenfalls nur die günstigen, materiellen Lebensverhältnisse, die gesunde Lage der Wohnung, die in jeder Weise den Ansprüchen einer normalen Kostfolge genügende Ernährungsweise, welche dem Organismus jene hohe Elasticität verliehen und bewahrten, die ihn auch für ein Uebermaß der Genüsse hinreichend empfänglich und bei ungünstigen Folgen der letzteren hinreichend widerstandsfähig macht.

Einem Uebermaß des Genusses, sei er materieller oder geistiger Art, begegnen wir aber fast in allen Kreisen der mittleren und höheren Gesellschaftssphären, wo Jedes in seiner Art den vom Schicksal oft nur zu häufig und zu reichlich gefüllten Becher leert, ohne nach den Folgen des Genusses zu fragen, und wenn wir es versuchen wollten, auch hierfür Beispiele aus dem täglichen Leben vorzuführen, so würden wir in der That nur verlegen sein in der Auswahl aus der übergroßen Zahl einschlagender Thatsachen.

Wenn Porzia in Shakespeare's „Kaufman von Venedig" den Neffen des deutschen Herzogs mit einem Schwamm vergleicht, „der sehr abscheulich des Morgens, wenn er nüchtern, und höchst abscheulich des Abends, wenn er betrunken ist", so ist dies ein Zeichen jener Zeit, welches wir nur in veränderter Gestalt auf der Bildfläche unserer Tage häufig wiederfinden; denn ein Blick in die nächtlich belebten Tavernen überzeugt uns hinreichend, daß die Schwämme noch immer da wuchern, wo Uebermaß im Genusse mit der brutalsten Behandlung des irdischen Selbst gleichen Schritt hält. Wer kennte sie nicht, jene mißgeformten, dickleibigen männlichen Gestalten, die, bleichwangig und gedunsen, mit stierem oder unsicherem Blick einhergehend, allabendlich dem Gambrinus ihr übernächtliches Opfer spenden? — In dem irrigen Wahne, daß die geistigen Getränke in die Reihe der Nährmittel zählen, überbürden sie ihren Körper mit einem Ballast von Genußmitteln, wie Bier und Wein solche sind, der völlig hinreichen würde, um, gleichmäßig vertheilt, Hunderten unglücklicher Darbender eine segensreiche Quelle körperlicher Erquickung und Kräftigung zu werden. Bedächten diese Trinker par excellence, daß die geistigen Getränke nur dazu dienen sollen, die Thätigkeit des menschlichen Organismus in der Verwerthung der gebotenen consistenten Nahrung (Fleisch, Brot, Gemüse u. s. w.) zu unterstützen, und daß der Genuß des Ersteren jederzeit einen regelrecht genährten, gesättigten Körper voraussetzt, so würden sie sicherlich bald finden, daß Bier und Wein zu Giften werden müssen, wo dieser letzteren, höchst wichtigen Anforderung der Gesundheitspflege nicht in jeder Weise Rechnung getragen wird.

Es genügt für einen kräftigen Erwachsenen, wenn er gut und regelmäßig genährt ist, nach genossener reichlicher Mahlzeit ein Liter kräftigen Bieres, oder ein halbes Liter guten Weines, um den durch geistige oder körperliche Anstrengung beansprucht gewesenen Organismus auf normalem Etat zu erhalten.

Jedes Mehr dieser Getränke, zumal dem leeren Magen wiederholt zugeführt, ist einer Vergiftung gleichzustellen, die sehr häufig, wenn auch langsam, so doch um so sicherer zu einem frühen, leidensvollen Lebensabschluß führt.

Aus dem bisher Mitgetheilten dürfte zur Genüge erhellen, daß, wenn diejenigen Volksschichten, welche auf Grund günstiger herrschender Lebensverhältnisse zu einer längeren mittleren Lebensdauer berechtigt sind, sich in Bezug auf Letztere die oben verzeichneten statistischen Beläge nicht allzeit gleichmäßig bewähren, der Grund hierfür vorwaltend darin zu suchen und zu finden ist, daß sie mit dem ihnen vom Schicksal überlieferten Gute eines reichlichen Auskommens nicht gut und richtig zu wirthschaften wissen, daß sich aber die geschaffenen Existenzen um so günstiger gestalten werden, je weiter die Ansicht Platz greift, daß der menschliche Organismus zu seiner Erhaltung und Pflege und zur Erzielung eines langen Bestehens desselben vor einem Uebermaß aller Lebensgenüsse zu schützen sei.

Je gleichmäßiger und regelrechter, bei hinreichender Erfüllung der materiellen Bedürfnisse, sich das menschliche Leben vollzieht, zu desto günstigeren Resultaten in der Erzielung eines höheren Alters ist dasselbe berechtigt!

(Berl. Tagbl.)

Englisches Kasernenleben in Kairo.

Wem es vergönnt gewesen ist, von der eisernen Brücke, welche in Ghezireh über den Nil geschlagen ist, einen Blick auf Kairo zu werfen, dem bietet sich unstreitig eine der bemerkenswerthesten Aussichten auf jene lange Flucht von Bauwerken dar, welche den Palast und die Kasernen von Kasr el Nil zu einem großen Ganzen vereinigen.

Diese Gruppe von Gebäuden umfaßt zwei große Vierecke, welche sich im Westen nach der Nilseite öffnen. Das südliche, der Brücke zunächst gelegene Carre wird augenblicklich von dem 74. Hochländer-Regiment, das nördliche von dem 42er Königin Hochländern bewohnt, letztere speciell unter dem Namen der „schwarzen Garde" bekannt. Diese beiden Regimenter nebst einer Genie-Compagnie bilden die Garnison von Kasr el Nil.

Die weiten Zwischenräume, welche sich zwischen der großen Straße und der östlichen Häuser-Fagade befinden, nehmen die Parkanlagen auf, an welche sich eine lange Reihe von einer Akazien-Allee eingeschlossener Stallungen anschließt, die zur Aufnahme der Cavallerie bestimmt sind. So bietet Kasr el Nil im Augenblick ein lebhaftes militärisches Bild dar.

Am Haupteingang, an der Wache vorüber, im ersten Häuserviereck, befinden sich unter Sykomoren und Feigenbäumen die Küchen. Die Truppen haben sich hier bereits vollkommen häuslich installirt und des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr wird auch hier wie überall durch die Magenverhältnisse regulirt. Das muß man den Engländern lassen, ihre Truppen verpflegen sie brillant. Die dem Vegetarianismus par force huldigenden Egypter sehen mit scheelen Blicken auf die Fleischmassen, die hier in die Kochkessel wandern, und es läuft ihnen sicher das Wasser im Munde zusammen, wenn ihnen die kräftigen Gerüche englischer Fleischspeisen in die Nasen steigen.

Die englische Armee ist wohl am besten verpflegt von allen europäischen Armeen, wenigstens was die Menge und die Güte der Fleischportionen betrifft.

Alle zwei Tage haben die Leute Braten, die übrigen Tage gekochtes Fleisch und zwar in einer Brühe, die den meisten Hotelküchen, in denen allerleiKinkerlitzchen fabrizirt werden, unstreitig den Rang ablaufen würde.

Die Kochöfen sind aber auch in einer Weise praktisch eingerichtet, daß es geradezu unmöglich ist, etwas Schlechtes zu bereiten, vorausgesetzt, daß das Fleisch rechtzeitig geschlachtet ist, denn die Feuerungsapparate sind auf das Genaueste regulirt und die Oefen selbst hermetisch verschlossen.

Man sieht es auch den Mannschaften an, daß es ihnen gut geht.

In den Erdgeschossen befinden sich die Büreaux der verschiedenen Stäbe und die Handwerksstätten. Die Cantinen sind groß, vorzüglich ventilirt und auf durchaus praktische Weise ausgestattet, die Preise nicht zu hoch.

Selbst einen Lesesaal haben die Mannschaften, der ihnen außer diversen Zeitungen Schach-, Dame-, Trictrac und andere Spiele liefert.

Die Unteroffiziere sind wie kleine Prinzen installirt und man versteht sehr wohl, daß dieselben sich in ihrem neuen Heim wohlfühlen. Der Saal ist mit Bildern aus der neuen englischen Kriegsgeschichte dekorirt. — Billards sind ganz selbstverständlich.

Kasr el Nil ist ein dreistöckiges Bauwerk, die erste und zweite Etage haben rundherumlaufende Balkons oder richtiger gesagt Galerien, mit welchen die Zimmer communiciren. Auf diese Weise sind die Mannschaften nicht in ihre Zimmer eingepfercht und können auf die bequemste Weise die herrliche Kairiner Luft genießen.

In jedem Zimmer schlafen 22 Leute. Bis jetzt haben die Soldaten auf arabischen Bettstellen geschlafen, den sogenannten Kaffassen, welche aus dünnen Palmenstöcken, ähnlich unseren Hühnerställen fabricirt werden, selbstredend darf es an guten Matratzen nicht fehlen, weil man sonst seine Knochen am nächsten Morgen ganz bedenklich fühlt. Diese Kaffassen werden aber jetzt durch eiserne Bettstellen aus England ersetzt, die nach englischer Sitte während des Tages zusammengeschlagen werden, wodurch der durch die weniger praktikabelen egyptischen Palmenbetten bisher fortgenommene Raum im Interesse der Bequemlichkeit der Truppen wieder gewonnen wird.

Die Zimmer werden musterhaft rein gehalten, aber die Mannschaft hat viel Zeit und Arbeit nöthig gehabt, um die von den eingeborenen Truppen systematisch verdreckten und verlausten Räume in ihren heutigen Zustand zu versetzen.— Die Aerzte haben ein nettes Quantum Desinfektionsmittel verbraucht, ehe sie den Truppen den Einzug in ihre neue Heimath gestatten konnten.

Die Offiziersmesse befindet sich auf der Nordwestecke des Palastes. Die edlen Sportsmen können es sich wirklich nicht besser wünschen.

Eine breite Treppe von weißem Marmor führt in einen Saal von majestätischer Bauart und fürstlicher Ausstattung. In der Mitte befindet sich ein wunderbarer Kronleuchter. Zur Rechten sieht man in den Speisesaal, einen Saal, der mit dem raffinirtesten Luxus dekorirt ist. An diesen schließt sich ein im arabischen Stil eingerichtetes Rauchzimmer, der gemüthlichste und wohnlichste Aufenthalt, den man sich nur denken kann.

Sie sehen aus dieser skizzenhaften Schilderung, die ja nur in großen Zügen ein Bild geben soll, daß die englischen Offiziere und Soldaten keinen Grund haben, sich über diesen Garnisonwechsel zu beschweren.

Kasr el Nil macht nun allerdings auch eine rühmliche Ausnahme, wiewohl die Truppen in Alexandrien auch keinen Grund zur Klage haben, denn im Ras el Tin-Palaste am Meere läßt sich auch leben, aber die ganzen Arrangements bei der Auswahl und Anlage von Kasr el Nil konnten nicht praktischer getroffen werden. — Ein Schienenstrang geht mitten in den Kasernenhof hinein. Bequemer kann man's doch weiß Gott nicht haben — und diese Verkehrsmittel erleichtern natürlich die ganze Handhabung des Dienstes, besonders aber die Verpflegung der Truppen ungemein.

Mit einem Worte, die Engländer sind mal wieder in der Wahl ihres Bratens sehr vorsichtig gewesen, und von ihrem Standpunkte aus kann man ihnen zu dieser neuen Acquisition nur Glück wünschen. — Ich glaube, daß Cairo von allen englischen Colonialgarnisonen die schönste und angenehmste ist, und daß es den Truppen sehr schwer fallen würde, sollte der Fall einmal eintreten, sich von den Fleischtöpfen Egyptens loszureißen. Und dies Alles haben sie indirect dem alten viel geschmähten und vielfach verkannten Exthedive Ismail Pascha zu danken, denn dieser ist der Erbauer von Kasr el Nil.

Wir haben zu wenig Kanonen!

Von einem gegenwärtig in Berlin weilenden höheren Militär.

Selten habe ich ein Blatt mit größerer Befriedigung aus der Hand gelegt, als vor einigen Tagen die Kölnische Zeitung, in welcher ein Berliner Correspondent darauf hinwies, daß die deutsche Artillerie vermehrt werden müsse. Ich freute mich um so mehr darüber, als sich einige Zeit vorher Oberst Blume in seinem vielgerühmten Werk „Strategie" gegen eine Vermehrung der Artillerie ausgesprochen hatte. Wenn nur über solche Dinge nicht immer Fachleute mitsprechen wollten!

Ich erkläre also hiermit dienstlich: Wir haben zu wenig Kanonen, wir müssen mehr Kanonen haben!

Gleich am ersten Tage meiner Anwesenheit in Berlin fiel es mir auf, daß ich stundenlang umherlaufen konnte, ohne einer einzigen Kanone zu begegnen. Ich sah Droschken, Equipagen, Post-, Pferdebahn-, Last-, Leiter-, Milch-, Bier-, Schlächter-, Heu-, Hustenheil-, Kinder-, Möbel- und Feuerwehr-Wagen, aber keiner derselben machte den Eindruck auf mich, daß durch ihn mehr als ein einzelner Mensch getödtet oder schwer verletzt werden könnte. Kanonen, wie gesagt, sah ich nicht, so weit mein Auge reichte, denn die Kanonen an der Siegessäule und die am Zeughaus kann ich nicht gelten lassen, da mit ihnen nicht mehr geschossen wird.

Ich blickte in die Läden hinein. In keinem waren Kanonen zu kaufen. Ich fragte mich: Was wird werden, wenn morgen oder übermorgen ein Krieg ausbricht und Deutschland zu wenig Kanonen hat?

So lange freilich die Offiziösen einen Krieg in Aussicht stellen, ist selbstverständlich keine Gefahr vorhanden. Wenn sie aber eines Tages einen Friedenspalmen-in-Sicht-Artikel publiciren, dann ist ja der Krieg vor der Thür, und kein Rösner und kein Bellachini schafft dann die fehlenden Kanonen herbei.

Aufrichtig gesagt, ich hatte mir Berlin anders vorgestellt. An vielen Straßenecken dachte ich mir ein Täfelchen mit der Aufschrift: Haltestelle für 6 Zehn- oder Zwanzigpfünder, wie jetzt für die Droschken erster oder zweiter Classe. Ich vermuthete auf jedem öffentlichen Markt eine Batterie, in der Kanonierstraße Kanoniere, in der Artilleriestraße Artillerie, aber ich sah mich bitter getäuscht. Alles fand ich, nur keine Kanonen.

Als geradezu die Großmacht beschämend muß ich bemerken, daß der Mangel an Kanonen nicht etwa aus dem Mangel an Metall entspringt. Eisen und Bronze giebt es massenhaft. Aber wozu verwendet man diese edlen Metalle? Das Eisen wird zu vielen Dingen verarbeitet, welche mit der Vertheidigung der Landesgrenze nichts zu thun haben, z. B. zu Briefbeschwerern, und aus der wenigsten Bronze werden Kanonen gegossen, die meiste verwandelt sich in Nippessachen und andere Dichterbüsten.

Hier muß etwas geschehen, bevor es zu spät ist. Der Berliner Correspondent der Kölnischen Zeitung darf nicht umsonst gesprochen haben. Wir dürfen nicht ruhen, bis die Kanone so häufig geworden ist, daß kein Feind es wagt, sich unserem Reiche zu nahen.

Die Kanone muß mit Einem Worte der Liebling des deutschen Volkes werden, sie sollte in keinem einzigen Hause fehlen.

Der Staat, von dem ich erwarte, daß er in Folge des Mahnrufes des bezeichneten Correspondenten nunmehr den ganzen Tag Kanonen gießen läßt, kann natürlich nicht so viele Batterien herstellen, wie von dem Correspondenten allgemein gewünscht werden. Daher ist es nöthig, daß auch das Publikum thätig ist. Gehört erst die Kanone zu jedem halbwegs completten Mobiliar, trifft man sie erst in jedem auf einer höheren Steuerstufe errichteten Haushalt, so hat das Reich nur nöthig, sie im Fall eines Krieges zu requiriren, und er ist dann im Stande, einen feindlichen Staat vollständig unter Kanonen zu setzen.

Zu diesem Zwecke mache ich folgende Vorschläge:

Jeder vermögende Vater gebe seiner Tochter, welche sich verheirathet, in die Ehe eine Kanone mit, so daß diese einen Theil der Aussteuer bildet. Je nach der Höhe der Mitgift muß das Geschütz ein leichtes oder schweres sein. Auf der Einladung zur Hochzeit wird das Kaliber genau angegeben, so daß als passendes Geschenk die nöthigen Geschosse gewählt werden können.

Jubilare überrasche man nicht mehr mit Pokalen, Servicen oder Albums.

Das betreffende Comite wähle eine Ehrenbatterie mit Bespannung und Munition. Kleinere Beamten sind zu ihrem Dienstjubiläum durch die Ueberreichung etwa eines Vierpfünders zu erfreuen.

Patriotische Gastwirthe müssen auf den originellen Einfall kommen, anstatt der ewigen Gänse eine Haubitze oder dergleichen Geschütze auskegeln zu lassen.

Als Vielliebchengeschenk wähle man den zierlichen glatten 7zölligen, oder den 8zölligen Mörser. Da das genannte Spiel meist von Damen gewonnen wird, so sollten diese vorher das genannte Belagerungsgeschütz bestimmen, um im Fall der Mobilmachung sich dem Vaterland wirklich nützlich machen zu können, anstatt immer nur als weißgekleidete Jungfrauen fungiren zu wollen.

Auf Kanonenlotterien muß besonderer Werth gelegt werden. In dieser Form könnten die schweren Geschütze in Menge unter das Publikum kommen und im Schooß der Familie bis zum Ausbruch des Krieges aufbewahrt werden.

Ich glaube, hier schließen zu dürfen, ich thue es in der Hoffnung etwas zur Hebung der herrschenden Kanonendürre beigetragen zu haben, wenn ich auch nicht annehme, daß Oberst Blume mit seiner Behauptung, wir hätten genug Kanonen, Gegenliebe finden wird.

Hochachtungsvoll

General Bumm,

Mitglied des Großherzogl. Gerolstein'schen Generalstabes.

Indische Uebersetzung der englischen Nationalhymne.

Wohl kaum je hat eine gelehrte Gesellschaft einen wunderlicheren Zweck gehabt, als die, deren Visitenkarte in Gestalt einer Metallplatte an der Ecke von Pall Mall in London angeschlagen ist. Auf dieser Karte steht nämlich zu lesen, daß dort die Gesellschaft residire, welche die englische Nationalhymne „God save the Queen" in die indischen Dialekte übersetzen will. Das scheint keine so leichte Sache zu sein, sonst würde nicht eine gelehrte Gesellschaft zusammengetrommelt und vom patriotischen Publikum Beiträge erbeten werden! Das indische Reich hat viele und radikal verschiedene Sprachen und Dialekte. Und jeder dieser Dialekte soll mit der Uebersetzung der Nationalhymne beglückt werden. Wie viele Engländer kennen die Worte des Liedes? Und haben nicht alle, welche sie kennen, dieselben für albern und lächerlich erklärt? Aber die Sprachschwierigkeiten sind nicht Alles. Die Königin Victoria ist Königin von England, aber in Hindostan ist sie Kaiserin und der offizielle Titel lautet: Kaiser-i-Hind. Wie soll man diesen schwerfälligen Titel in die Zwangsjacke eines Verses zwängen? Und wenn man auch ihren älteren und populäreren Titel: Malikeh Mu' Azzimeh wählt, ist man nicht besser dran. Der ist noch holperiger und keineswegs musikalisch. Damit ist aber die liebe Noth der Herren Gelehrten.

Wie ist „Gott" zu übersetzen in einem Lande, wo es nicht nur von Dialekten, sondern auch von verschiedenen Religionen wimmelt? Soll man den brahminischen Gott „Brum" nehmen? Allein die Brahminen haben eine ebenso große Scheu, dieses Wort auszusprechen, als die Juden Jehovah. Vischnu, Brahma, Siva, Krischna und Ramchandra sind indische Gottheiten, die jede ihre Gläubigen und Anhänger haben. Allein, welcher ist der echte Name? Wenn die gelehrten Herren sich auf einen mit Ausschluß der anderen vereinen, so wird es theologische Streitigkeiten absetzen, im Vergleich mit welchen die Zänkereien der Scholastiker des Mittelalters wahres Kinderspiel waren. Außerdem giebt es noch Buddhisten und Mohamedaner, deren religiöse Vorurtheile in Betracht gezogen werden müssen. Soll Allah die englische Königin beschützen? oder soll es Ahura Magda thun, den die Parsen verehren? Ueber einen Punkt scheinen die Gelehrten einig zu sein. Die Musik soll nicht geändert werden, was auch mit den Worten geschehen wird. Leider haben aber die Hindu keine große Verehrung für europäische Musik. Das Beste wäre wohl, die Worte ganz auszulassen und sich mit der Musik zufrieden zu geben. Warum man überhaupt diese absurde Uebersetzung aufs Tapet gebracht hat, weiß Niemand genau. Es sei denn, um einigen Sprachgelehrten und Philologen, für deren Dienste sonst keine Nachfrage besteht, Arbeit und Verdienst zu geben.

Aus der Gesellschaft.

Die Frage: „Wie nährt man sich gut und billig?" ist nun wohl als durch den Herrn Dr. Meinert endgiltig beantwortet anzusehen. Ein verwandtes Problem, dasjenige: „Wie bewirthet man eine große Gesellschaft anständig und kostenlos?" wurde kürzlich von dem bekannten Rentier und Patrioten, Herrn F. W. Schultze in Berlin glücklichst gelöst. Zunächst sorgte Schultze dafür, daß 13 Personen am Tisch waren, so daß von vornherein die Stimmung gedrückt und der Appetit schwach war. Darauf begann das Diner mit Carnepura-Suppe, die Schultze seinen Gästen als ungemein schmackhaft, aber nicht leicht verdaulich bezeichnete. Die Kosten der Suppe für die dreizehn Personen betrugen incl. Feuerung 50 Pf. Nach der Suppe wurde eine große Auster (Werth 25 Pf.) verloost und von Schultze selbst, der mit Umsicht die Verloosung leitete, gewonnen. Langsam aß er sie. Dann folgte Carnepura-Gemüse ohne Beilage, von Schultze mit drohenden Geberden für ausgezeichnet erklärt. Dazu schenkte Schultze einen selbst fabricirten leichten Malaga ein, vor dem er warnte, weil er die Eigenschaft habe, stark zu köpfen. Das Gemüse kam Schultze mit allen Nebenkosten auf 45 Pf., der Wein, von dem zwei Liter eingeschenkt wurden, nach Abzug dessen, was nachher wieder zurückgegossen werden konnte, auf 15 Pf. Noch ehe der vierte Gang, Carnepura gebraten, aufgetragen werden konnte, bekam Frau Schultze, welche neben dem chinesischen Gesandten saß, plötzlich so heftige Nervenzufälle, daß die Tafel aufgehoben werden mußte und die Gesellschaft unter Ausdrücken des tiefsten Bedauerns sich empfahl. An der Thür nahm eine als Dienstmädchen verkleidete Tante Schultzes den erschrockenen Gästen in aller Eile noch 6,75 Reichsmark Biergeld ab. Davon sollte sie nach Verabredung drei Viertel an Schultze abliefern, gab ihm aber, weil ihr die Rechnung zu schwierig war, nur 3,50 Mk. Da das Diner Alles in Allem nur 1,35 Mk. gekostet hatte, so verblieb Schultze ein Reingewinn von 2,15 Mk., den er an demselben Tage noch bei Siechen in Beefsteak und Bier anlegte.

* * *

Als etwas ganz Neues fängt in Paris, wie uns von dort her berichtet wird, grünes Haar an in Mode zu kommen. Schon wurden in den Logen der Theater mehrere Schönheiten ersten Ranges bemerkt, deren Locken „jugendlich grünten", Letzteres im eigentlichen Sinne des Wortes gemeint. Es läßt sich nicht leugnen, daß grünes Haar rosigen Gesichtern sehr gut steht. Man trägt dazu am besten wasserblaue Augen, wodurch der ganze Habitus etwas reizend Nixenhaftes erhält. Leider ist das Grünfärben des Haares nicht so leicht, als man denken sollte. Nur weißes Haar kann wirklich schön und dauerhaft grüngefärbt werden, es ist daher nöthig, andersfarbiges Haar vorher in weißes zu verwandeln. Dies geschieht dadurch, daß man die betreffende Person einem so ungeheuren Schrecken aussetzt, daß in Folge dessen ihr Haar, welches vielleicht im Augenblicke vorher noch kohlrabenschwarz war, plötzlich schneeweiß wird. Sobald das Erweißen stattgefunden hat, wird die Färbung mit Schweinfurter Grün vorgenommen.

* * *

Aus St. Petersburg wird uns ein Vorfall gemeldet, welcher in der Creme der Gesellschaft daselbst die größte Sensation erregte. Graf X. — wir wollen aus Rücksicht auf seine noch lebenden Gläubiger seinen vollen Namen nicht nennen—heirathet eine Erbin von Milliarden. Er besitzt aber, was er seiner Angebeteten verschwiegen hat, außer meersandähnlichen Schulden, auch eine künstliche Nase. Ob er seine eigene bei irgend einem gefährlichen Recontre verloren, oder ob er sie nur verlegt hat — kurz, sie fehlt ihm. Die künstliche Nase besteht aus Celluloidmasse,